

## Micer Morcón in Deutschland

Zum 'Don Iro' und seinem Verfasser

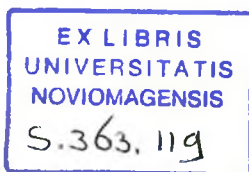
Von Guillaume van Gemert (Nijmegen)

In den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts hatte die Novela picaresca in den deutschen Landen längst Eingang gefunden<sup>1</sup>. Mateo Alemáns *Guzmán* lag, von Aegidius Albertinus auszugsweise übertragen und mit zahlreichen Zutaten „gemehrt vnd gebessert“, seit 1615 in betont moralisch-didaktischer Verkleidung als *Landtsörutzer Gusman von Alfarche* vor. Der *Lazarillo* war seit 1617 (erster Teil) beziehungsweise 1653 (zweiter Teil von Juan de Luna, in der Übersetzung von Paulus Küefuß) breiteren Kreisen<sup>2</sup> zugänglich, während Francisco López de Ubedas *Picara Justina* in den Jahren 1620 (erster Teil) und 1627 (zweiter Teil) ihr deutsches Gewand erhalten hatte. Gegen Ende des Jahrzehnts sollte die selbständige Auseinandersetzung mit der romanischen Schelmenwelt im *Simplicissimus* (1668/69) ihre eindrucksvollste Ausprägung erfahren.

An der Peripherie der damaligen deutschen Beschäftigung mit der pikarischen Literatur Spaniens ist eine kleine Schrift anzusetzen, deren Verfasser sich des Pseudonyms „Aemulus Hätt-gern“ bedient und die 1665 von Jacob Lasché<sup>3</sup> in Hanau herausgebracht wurde unter dem Titel:

*DON IRO, | Mit seinem | Durchlechtig- vnd Hoch- | berühmten | Bettel-Mantel | Oder | Klare vnd eygentliche Vor- | stellung aller Hoheit / Glückselig- | keit / Redlichkeit / Süßigkeit / | Genüßlichkeit / Herrlichkeit vnd | Sicherheit | Die bey dem uhr-alten | adelnen | Bettel-Leben / ohne einige Ver- | wandlung anzutreffen. | Entworffen vnd herausgegeben | Von AEMULO Hätt-gern. | [Vignette] | In Hanau / | Gedruckt vnd verläßt von Jacob Lasché. | Im Jahr M. DC. LXV.<sup>4</sup>*

Das von Andreas Frölich<sup>5</sup> angefertigte Titelpupfer stellt zwei Bettlergestalten dar, den Fahnensträger der Bettlerzunft und einen Leidensgenossen mit einer Leier, für die treffsicher zwei Stiche aus



Jacques Callots Serie „Capitano de Baroni“ zur Vorlage gewählt wurden<sup>6</sup>; desjenigen also, dem E.T.A. Hoffmann später bezeichnenderweise Ironie und einen Hang zum Grotesken bescheinigen sollte, zugleich aber auch die Fähigkeit, dem aufmerksamen Betrachter „alle die geheimen Andeutungen, die unter dem Schleier der Skurrilität verborgen liegen“<sup>7</sup> zu enthüllen. „Hätt-gerne“ widmete sein Buch in einer geschraubten, vom 1. November 1664 datierten Scherzdedikation seinem „Hochgeehrten Herrn/vnd Hochwerthen Gönnern“, „Dem Edlen vnd Wohlgelehrten Herrn/Herrn JACOBO BALDE, Beeder Rechten Candidato“ (S. 3), wobei die Namensverwandtschaft mit dem „Weltberühmten Teutschen Horatio“<sup>8</sup>, dem bekannten zeitgenössischen neulateinischen Dichter aus dem Jesuitenorden, keineswegs unbeabsichtigt ist.

Dem *Don Iro* wurde in der Forschung bislang kaum Beachtung geschenkt. Einzig Christoph Schweitzer hat sich 1954 in seiner verdienstvollen Untersuchung *Spanien in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts* ausführlicher mit dem Werk befaßt<sup>9</sup>. Er stellte fest, daß große Teile der Schrift („Handlung“ 5-11) auf Mateo Alemáns Schelmenroman zurückgehen, und zwar auf jene Kapitel (Primera parte, libro III, cap. 2-5)<sup>10</sup>, die Guzmáns Begegnung mit der Bettlerzunft des verfressenen „Príncipe de Poltronia“ Micer Alberto Morcón und ihren „weisen“ Verordnungen schildert<sup>11</sup>. Obendrein konnte er als Vorlage für die dreizehnte „Handlung“ („Eine nachdenckliche Abbildung der Bettelmännischen Glückseligkeit“) einen Abschnitt aus Johann Balthasar Schupps *Von der Kunst Reich zuwerden*<sup>12</sup> nachweisen.

Zum Charakter und zur Struktur des Werkes hat Schweitzer ebenfalls treffende Beobachtungen gemacht. Er hebt die Verwandtschaft des Bettlers mit dem Pícaro hervor und hat erkannt, daß Rhetorisches und Ironie im *Don Iro* eine wichtige Rolle spielen, ja daß sie eine explizite Stellungnahme des Autors zum Thema gleichsam verdecken. Von seinem Ansatzpunkt her, dem Nachweis von Literaturgut spanischer Herkunft unter besonderer Berücksichtigung von dessen Rezeption, konnte Schweitzer nur zu einem negativen Gesamturteil über den *Don Iro* gelangen, da „Hätt-gerne“ ganz offensichtlich an der mangelhaften Umfunktionierung des fremden Materials gescheitert ist. Dieses Urteil soll im folgenden einigermaßen

modifiziert werden, indem „Hätt-gerns“ Schrift in den Traditionszusammenhang gerückt wird, in den sie gehört. Darüber hinaus soll versucht werden, zwei weitere Fragen, die bisher offen geblieben sind, zu beantworten: einmal die nach dem Übersetzer der *Guzmán*-Kapitel im *Don Iro*, zum anderen die nach der Identität des „Aemulus Hätt-gern“<sup>13</sup>.

\* \* \*

Der *Don Iro* leitet seinen Titel von der klassischen Bettlergestalt der Antike ab, jenem Prahler Iros, Nimmersatt wie Micer Morcón, der im achtzehnten Gesang der *Odyssee* den heimkehrenden Odysseus zu vertreiben versucht<sup>14</sup>. Daß hier der Bettler zum „Don“ geworden ist, soll nicht bloß die romanische Tradition, in der das Werk steht, unterstreichen, es ist gewiß auch eine Anspielung auf den sprichwörtlichen Stolz, die hohle Vornehmheit, der Spanier<sup>15</sup>.

Der *Don Iro* umfaßt insgesamt siebzehn „Handlungen“<sup>16</sup>. Ihnen gehen, neben der bereits erwähnten Dedikation, ein „Abgegangenes Send-Schreiben An den sehr fleysigen Herrn Verlāger der berühmten Narredey“, eine „Rede an den gelehrten Vnd Verkehrten Leser“ und eine „Eynlāytung zu diesem ādelen/ vnd bißdaher noch nie gesehenem Wercke“ voran, in der der Bettler Hätt-gern, gleichsam präludierend, zugleich aber sich selber dadurch legitimierend, hervorhebt, wiesehr er und seine Vorfahren das Bettelhandwerk in Ehren gehalten, jegliche Arbeit dagegen verabscheut und gemieden haben.

Das eigentliche Werk will, und zwar, wie es ausdrücklich heißt, „mit allem Ernste“ (S. 36), das uneingeschränkte Lob der edelen Bettelei singen, „die Bettelmanns-Herrlichkeiten ... herauß streichen“ (S. 60) und „die ādele vnd vhr-alte Bettel-Leute in den Himmel erheben“ (S. 36). „Hätt-gern“ versucht dies unter verschiedenen Aspekten und aus jeweils wechselnden Perspektiven. Er konstruiert ein wirksames Spiel von Gegensätzen und geizt keineswegs mit Witz, Gelehrsamkeit und rhetorischem Blendwerk.

In der ersten und der zweiten „Handlung“ stellt „Hätt-gern“ das hohe Alter und das Ansehen des Bettelwesens heraus. Beides wird unter anderen von Adam und Eva, Christus mit seinen Jüngern,

und im profanen Bereich etwa von dem „gelährten Eulenspiegel“ (S. 32) Diogenes verbürgt. In einer Art Gegenrede läßt er dann den „abgesagten Bettelmanns-Feind“ (S. 45) Wolfgang Euclio sowie einen Fiskal auftreten (3. „Handlung“), die „verleumderisch“ die bösen Praktiken der Bettler aufdecken und anprangern, – beide vertreten im Grunde bloß die damals landläufigen Auffassungen über das Bettlertum – was selbstverständlich nicht unwiderlegt bleiben kann (4. „Handlung“).

Kernstück des *Don Iro* bilden die aus dem *Guzmán* übernommenen Morcoñ-Abschnitte mit der „Reformirten Bettel-Ordnung“ (5.-10. „Handlung“), deren Bestimmungen von „Hätt-ger“ halbernst glossiert werden. Wie es um sie beschaffen ist, kann man leicht ermes- sen, wenn man berücksichtigt, daß sie ihre Autorität von der löblichen Person des Bettelkönigs herleitet, der seines Amtes wohl würdig ist:

.../dann er ist ein feiner exemplarischer König/frisset ein gantztes Kalb auf ein eyntziges mahl samt dem Kopf/ Füßen vnd Inngewäid/dazu ein Vierthel von einer Kuhe/viertzig Pfund Brods/vnd trincket ordinariẽ viertzig maaß Spanischen Weins/ausser deß Abends vnd Schlaftrunckes. Sein Wambs stehet vor- nen allezeit offen/seine Hosen sind vneyngenestelt/er gehet mit blosem Kopf vnd beschorenem Bart: sein Bauch hāget ihm schier biß auf die Knie/sein Angesicht glāntzet von Schmeer vnd Speck/wie ein Venedischer Spiegel/in zehen Monden komt er nur ein eyntziges mahl auß den Würths-Häusern/ also andächtig vnd fleyssig ist er im Audientzgeben: Selten ist er nüchtern/ aber doch darneben sehr bescheyden vnd hochverständig/emsig vnd wach- sam in seinem Amt/ wie ein Rex & pastor bonus (S. 62-63).

An die Pflichten schließen sich die Rechte, die Privilegien (11.-13. „Handlung“) an; es sind dies aber bitter-ironische Freiheiten, der Bettlernot des Alltags abgerungen.

Der *Don Iro* gipfelt einerseits in der „überraschenden“ Enthül- lung, daß es neben den vielgelobten „Land-Bettelern“ auch „Stand- Bettler“ (S. 177) gibt, zu denen unter anderen die Hofleute, die Studenten, die Schriftsteller und diejenigen zählen, die sich um eine Pfarrstelle oder ein Schulmeisteramt bemühen (14. und 14. [= 15.] „Handlung“), andererseits in „wohlgemeinten“ Ratschlägen, „zur lieben Betteley zugelingen“ (S. 196), wozu besonders der Müßig- gang, das Spielen, Zechen und Prassen, eine verschwenderische Gat- tin und – Spezialrezept für die großen Herren – die Alchimie dien- lich sein können (15. [= 16.] „Handlung“).

Wenig überzeugend klingt das Werk aus mit einer Klage über die unbarmherzigen „Bettel-Vögte“ (16. [= 17.] „Handlung“). Auch hier aber sitzt dem Autor noch der Schalk im Nacken: daß die Bettelei sträflich wäre, dürfe man aus dem Auftreten der Bettelvögte nicht schließen; vielleicht bewege diese bloß der Neid, und verlegten auch sie sich aufs Betteln, „wo sie nur Ehren- vnd Standeshalben es thun dörften“ (S. 208). In einer „Nachrede An den Leser“ läßt „Hätt-gerne“ die Bettlermaske fallen und wird der tiefere moralisch-didaktische Sinn der Schrift freigelegt:

.../Ein arm Kind/das weise ist/ist besser/dann ein alter K<sup>ö</sup>nig/ der ein Narr ist. Mit einem Wort; Der Weißheits-Schatz in einer demüthigen/gehet über allen Reichthum in einer aufgeblasenen eytelen Seele. Der gelährte Eulenspiegel Diogenes konte zwar deß grossen Alexandri/der ihm doch geben/ entrathen; Ich muß aber der tollen Welt lachen/die nicht auß deß Ehren-K<sup>ö</sup>niges CHristi H<sup>ä</sup>nden wil die bleibende Schätze nemmen. Alexander der Grose ist nichts; CHR<sup>I</sup>stus der Sohn deß Hochgelobten G<sup>o</sup>ttes Alles. Ich wil dann gern die Welt fahren lassen/damit ich Christum/vnd in Ihm Alles finde vnd besitze. Was? Ich bin gl<sup>ü</sup>ckselig/weil ich nicht wie die Welt gl<sup>ü</sup>ckselig; Vnd reich/weil ich wie Christus vnd mit Christo arm bin biß an mein ENDE (S. 212-213).

„Hätt-gerne“ schildert eine verkehrte Welt. Morcóns Bettelvorschriften sind, wie die Ratschläge, an den Bettelstab zu gelangen, verkehrte Lebensregeln. Ironie ist die große Konstante. Gepriesen und als vorbildlich hingestellt wird, was nichtig ist, was die Gesellschaft verachtet, dies alles mit der unverkennbaren Absicht der Belehrung, der Warnung. Der *Don Iro* lebt aus einer Doppelbödigkeit, aus dem Wechselspiel von Schein und Sein heraus, was der Autor wiederholt feinfühlig andeutet:

Etliche Dinge seyn/welche nicht scheinen; Vnd etliche Dinge scheinen/welche nicht seyn. Ich spreche/daß das erste eine jede Warheit/ vnd das letzte eine jede Lügen/vnd th<sup>ö</sup>richte Einbildung sey. Fürwar: die th<sup>ö</sup>richte Einbildung achte ich bißdaher die einige Vrsach gewesen seyn/ warum die Güter der Erden/der *geistlich* und *leiblichen Armuth* von jedermann vorgezogen werden. Allein es wird ein anders sich in diesem Wercklein finden/... (S. 7-8)

heißt es in der Dedikation. Weiter ausgeführt wird dies unter dem Bild des betrügerischen Marktschreiers, das in der Vorbemerkung „an den gelehrten Vnd Verkehrten Leser“ erscheint und in der „Nachrede“ wieder aufgegriffen wird:

MUndus vult decipi; die Leute wollen recht berichtet seyn/sprach jener Sammet- vnd Seiden Marck-Doctor, vnd verkaufte Marter etc. vor den besten Bie-

sem. Ich wil nicht so mit dir/geehrter vnd gelehrter/verkehrter vnd bekehrter Leser! handeln. Siehe! was ich verkauffe/ist nichts; was ich habe vnd lobe/ist lauter Betteley. Das Vertrauen/so ich zu dir fasse/wird mich nicht betriegen/vnd die Liebe/welche du gegen meine annoch unbekandte Person ins künftige tragen soltest/wird dir an statt deß geheimsten Hof-vnd Lehrmeisters seyn (S. 13-14).

...  
ALs jener Marmelthier-Schmaltz-Krämer wieder zu seinem Collega von dem Marckte heymkame/erzehlet er ihm lachendes Mundes/wie er die Leute um das Geld mit lauter guten Worten vnd bösen Wahren gebracht hätte. Ich begehre das nicht zuthun; Zudem bin ich auch kein Schmaltz- vnd Quint-Essentz-Krämer. Allein wann die Klugen meinen Zweck erreichen/wolte ich sagen/daß ich viel mit gutem Gewissen gewonnen/vnd nicht das geringste verloren hätte. Zu diesen vnsern Zeiten seyn die Leute gar anders/als sie gewesen seyn. Du solst nur die helfte sagen/so werden sie allbereit das gantze verstehen. Ex ungue Leonem: Ex minimis MAXIMA. Viel Ding haben einen bloßen Schein/aber kein Wesen; Ich sage/die Betteley hat keinen Schein/sondern eytel Wesen (S. 210-211).

In eben diesen Zusammenhang gehört auch das mit mehrfachem Hintersinn geladene Gegensatzpaar „Narredey“ – „Betteley“, wobei ersteres sich auf die Oberflächenstruktur, letzteres sich auf die tiefere Bedeutung bezieht:

Ich muß zum Beschluß gleichwol auch meines Hertzengrund Euch entdecken: Die Betteley kan nicht seyn über die Narredey; Darum lasset den augenscheinlichen Vorzug der Narredey: Doch so es euch ja anders nicht belieben wolte/ möget ihr/was Euch gefället/ergreifen/entweder die Narredey/damit Euch zuergötzen/oder die Betteley/dadurch desto eygentlicher in die Erkenntnis Eurer selbst zu kommen (S. 12-13).

Mit ernstem Tone, aber mit scherzhaftem Sinne geringfügige, häßliche, schädliche Dinge auf den Schild heben, das loben, was man tadeln sollte, wobei der didaktische Grundtenor spielerisch hinter humanistischer Gelehrsamkeit und volkstümlicher Komik hervorragt, das ist die Welt der ironischen Enkomien<sup>17</sup>, deren großes Vorbild im 16. und 17. Jahrhundert Erasmus' *Moriae Encomium* war.

„Hätt-gerne“ bekennt sich eindeutig zu dieser Tradition. Er betrachtet sich ausdrücklich als „Aemulus“ des großen Rotterdammers<sup>18</sup>, auf dessen Schrift er anspielt:

Neulich habt ihr mich mit groser Vergnügung von der nimmergenug gepriesenen Narredey reden hören. O du armer Cicero magst mit allem deinem Latino in den Sack kriechen! Jetzund ut fortiter pergam, pergamque fortiter, solt ihr/was das Bettel-Leben vor ein gnügsam- vnd delicates Leben/ mit gleichmäßiger Ergötzung/aber vngleicher Erstarrung aller eurer Sinnen vernennen (S. 18).

Damit ist zugleich die zweite Bedeutungsschicht des Wortes „Narre-dey“ im *Don Iro* gegeben<sup>19</sup>. „Hätt-gerns“ Ehrgeiz hält sich aber in Grenzen; er weiß durchaus, daß ihm sein großes Vorbild unerreichbar ist: „Die Betteley kan nicht seyn über die Narredey“ (S. 12)! Er sieht sich aber noch als „Aemulus“ im weiteren Sinne an, als Nacheiferer nämlich des größten zeitgenössischen Vertreters der Gattung. Deshalb „widmet“ er sein Werk dem Verfasser des *Agathysus*, *Antagathysus*, des *Vultuosae torvitatis encomium* und ähnlicher satyrisch-ironischer Lobgedichte, wobei er ihm zuruft: „Ich bin Euer vn-tergebenester Schüler/vnd Ihr mein gefährtester Lehrer“ (S. 6).

Der *Don Iro* entstammt unverkennbar der geistigen Umwelt der humanistischen Gelehrsamkeit, was „Dunkelmännerbriefe“ wie der des „Biberique Philosauphaie Studiosus“ Berhardus und das „Lobgedicht“ des Paul Fratz auf den Nürnberger Senat in der vierzehnten [= 15.] „Handelung“ bestätigen.

\* \* \*

Die Überschrift des fünfzehnten Kapitels im ersten Teil von Albertinus' *Gusman*, das die Ankunft des Titelhelden in Rom sowie seine ersten Versuche, dort das Bettelhandwerk auszuüben, beschreibt, lautet vielversprechend: „Gusman fahet an zu betteln/gesellet sich zu andern Bettlern/lehret ihre Statuta, Gesetz vnd Ordnungen“<sup>20</sup>. Dies deckt sich weitgehend mit dem Titel des entsprechenden Kapitels im spanischen Original (Primera parte, libro III, cap. 2): „Cómo saliendo de Génova Guzmán de Alfarache, comenzó a mendigar y juntándose con otros pobres aprendió sus estatutos y leyes“<sup>21</sup>. In der deutschen Fassung finden die Bettelregeln, die in dem spanischen Text über die Hälfte des Kapitelinhalts ausmachen, dann aber kaum noch Erwähnung:

Folgende begab ich mich in die gesellschaft etlicher alten Betler/damit ich durch sie desto perfectior vnd vollkomner in diser facultet werden möchte. Einer vnder jnen nam mich in seine disciplin vnd zucht/vnnd vnderwise mich in den aller fürnehmsten geheimnussen/grandezen vnnd hochheiten deß bettlens/so gar gab er mir ein geschribene Bettelordnung damit ich mich vor allem schaden vnd ärgernussen desto besser möchte hüten. In summa/ich ward in kurtzer zeit ein abgeführter Bettler/...<sup>22</sup>.

Albertinus berichtet anschließend von Gusmanns Entlarvung als betrügerischer Bettler in Gaeta, und greift damit die Erzählung wieder

auf am Schluß des fünften Kapitels eben desselben Buches seiner Vorlage.

Offensichtlich hat Albertinus sich erst im letzten Moment dazu entschlossen, — so darf man schon aus der irreführenden Kapitelüberschrift folgern — die eigentlichen „Ordenanzas mendicativas“ mitsamt dem nachfolgenden Bericht über Morcóns Bettlerzunft auszulassen. Ein Grund für dieses Vorgehen läßt sich auf den ersten Blick nicht angeben. Die fehlenden Abschnitte hätten an sich ganz gut in den *Gusman* Albertinischer Prägung gepaßt, besser jedenfalls als andere Kapitel, die ausgelassen wurden, so zum Beispiel die Liebesgeschichte von Ozmín und Daraja<sup>23</sup>. Die Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt im 15. Kapitel des deutschen *Gusman* ist offenbar eher aus einer Eigenheit von Albertinus' Übersetzungstechnik zu erklären, die wiederholt bei ihm zu beobachten ist: Material, das er vorher schon anderswo, in einer seiner Kompilationen, verwendet hat, läßt er später bei einer integralen Übersetzung des ursprünglichen Kontextes häufig aus<sup>24</sup>. Im Falle der betreffenden *Guzmán*-Kapitel hätte er sich dann während der Übersetzungsarbeit erst, so darf man aus der Kapitelüberschrift schließen, an die frühere Verwertung erinnert.

In der Tat sind Micer Morcón und seine Bettelordnungen schon in einem älteren Werk des Albertinus anzutreffen, und zwar in der 1612 erschienenen Schrift *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz*, die in der Art des *Physiologus* und seiner Nachfolger den ganzen Makro- und Mikrokosmos nach dem Prinzip des mehrfachen Schriftsinns deutet<sup>25</sup>. Im dritten Teil, „Darin gehandelt wird von den Geheimnissen der kriechenden Thier“<sup>26</sup>, heißt es in dem Abschnitt der sich mit den Hummeln befaßt:

Vierdtens werden durch die Hummeln verstanden die arme Leuth/Bettler vnd Landtstürtzter/Müssiggänger/Stationirer, Landstreicher/welche nicht gezwungene/sonder mutwillige Armen sind/vnnd vil lieber im Müssiggang allenthalben herum stürzten vnd bettlen/dann arbeiten vnd jhr Brot mit ehren gewinnen wollen: Bey solchem bettlen aber befinden sich dise Hummeln dermassen wol/daß sie das bettlen das guldine Handtwerck nennen/vñ es meisterlich treiben/Dann sie durchziehen/durchlauffen vnd durchstreichen alle Länder auff vnd nider/hin vnnd wider/besuchen alle Jahrmärckt vnd Kirchtag/aller Fürsten vnd Herren Höf/Stift vnd Clöster/vnd haben (jnmassen ich in einem sonderbaren wercklichen Spanischen Buch gelesen) einen sonderbaren Generalem oder Generalissimum, der haist Monsig.<sup>or</sup> Alberto Morcon vnd wird ein Principe oder Fürst der Poltroneriae vnd für einen Archibibam der Christenheit genennt: ...<sup>27</sup>.



Dann folgen, auszugsweise übersetzt, die Kapitel 3, 2, 4 und 5 aus dem dritten Buch des ersten Teils von Alemáns *Guzmán*<sup>28</sup>.

Im *Don Iro* sind genau dieselben Abschnitte aus dem *Guzmán*, in derselben Reihenfolge und mit denselben Kürzungen und Erweiterungen anzutreffen. Die oben bereits zitierte Charakterisierung Morcóns etwa lautet in *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* wie folgt:

... Diser ist auch dises so hohen Ampts wol wirdig/dann er ist ein feiner Exemplarischer Praelat/frist ein gantzes Kalb auff ein einziges mahl sampt dem Kopff/Füssen vnd Ingewaidt/darzu ein viertel von einer Kuhe/viertzig pfundt Brodts/vnnd trinckt ordinariẽ viertzig maß Spanischen Weins/ausser deß Abents vnd Schlaftruncks: Sein Wambß stehet vornen allzeit offen/seine Hosen seind vneingenestelt/er gehet mit blossem Kopff vnd beschornem Bart: Sein Bauch hengt jhm schier biß auff die Knie/sein Angesicht glantzet von Schmer vnnd Speck/wie ein Venedischer Spigel: In zehen Monaten kompt er nur ein einigs mahl auß den Tafern vnnd Wirtshäusern/dermassen andächtigt vnnd fleissig ist er jm audientz geben: Selten ist er nüchtern/aber doch darneben sehr bescheiden vnd hochuerständig/embsig vnd wachtsamb in seinem Ampt/wie ein pastor bonus<sup>29</sup>.

Schon ein flüchtiger Vergleich zeigt genugsam, daß „Hätt-ger“ sich auch sklavisch an Albertinus’ Wortlaut hält. Eine eingehendere Untersuchung unter Heranziehung der spanischen Originalfassung schließt jegliche eigene Übersetzungstätigkeit des *Don-Iro*-Verfassers mit Sicherheit aus. Der treffendste Beweis für die alleinige Abhängigkeit der Morcón-Abschnitte im *Don Iro* von den entsprechenden Stellen in *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* ist wohl darin zu sehen, daß „Hätt-ger“ sogar Albertinus’ fehlerhafte Zählung der Bettelvorschriften übernommen hat<sup>30</sup>. „Hätt-ger“ kann nur über *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* zu den fraglichen *Guzmán*-Kapiteln gekommen sein und muß folglich Albertinus’ Schriften gekannt haben, was sich bei dem Versuch, die Vermutungen betreffs seiner wahren Identität zu erhärten, als wichtig erweisen wird.

\* \* \*

Im *Don Iro* stößt man wiederholt auf Stellen, die etwas über den Autor auszusagen scheinen und die somit dazu beitragen könnten, das Geheimnis des Pseudonyms zu lüften. In seiner „Rede an den gelehrten Vnd Verkehrten Leser“ fällt „Hätt-ger“ ganz offensicht-

lich aus der Bettlerrolle, die er sich übergestülpt hat, als er sich zu einer kleinen Apologie herbeiläßt:

Ich weiß stracks anfänglich/was dir/O naseweiser vnd verkehrter Leser! in dieser Schrift bedenklich vorkommen möchte. Du meynest ein Geistlicher solle geistlich- aber keineswegs Politisch- vnd also der Welt beliebige Sachen schreiben. Auf daß ich dir/als ein Mann/begegne/magst du wissen/es seye nicht alles/was in der Bibel stehet/geistlich: Darf nun die heyilige Bibel weltlich- vnd politische Sachen mit vntermengen/nachdem es ins besondere die Gelegenheit an die Hand gibet bin ich meines Orts gewiß/daß mirs weder Häntz oder Kuntz verwehren könne (S. 14-15).

Daß „Hätt-gerne“ Geistlicher war, könnte ebenfalls das Schreiben des „Philosauphaiae Studiosus“ Berhardus bestätigen.

Faber du Faur hat den *Don Iro* zu Unrecht, in engerem Sinne jedenfalls, der „Catholic Literature“ zugezählt<sup>31</sup>: der Verfasser war eindeutig Protestant, wenn er sich auch nicht ausgesprochen zu seiner Konfession bekennt. Seine Äußerungen über den Papst und die Katholiken sind mit mildem, aber unüberhörbarem Spott durchsetzt:

P. F. S. von F. hat mir für eine Warheit angezeigt/wie Ihre Päßtliche Heyligkeit auß lauter irrdenen Gefässen essen vnd trincken sollen. Ich glaube diß/vnd dieweil ichs glaube/so muß ich es mit anderen/als fleischlichen Augen ansehen. Die irrdene Gefässe/derer sich beynahe alle Arme vnd Bettel-Leute bedienen/führen die schöne Deutung vnserer gebrechlichen Menschlichkeit/vnd menschlichen Gebrechlichkeit: Wie bald ist ein irrdenes Gefäß dahin! Wie bald liegt es da in tausend Stücken! Ebenermassen ist ein jeder Mensch ein solcher zerbrüchlicher Topff: Wann man meynet/er stehe/so liegt er über einen Hauffen. Es kan seyn/daß der allerheyligste Vatter Babst Alexander seinen seligen Vorfahren ihre Verschwendung verweist/vnd mit diesen irrdenen Gefässen andet. Ist es Sache/daß er das Patrimonium Petri vnd Christi wil erweitern vnd vermehren/so gebe Gott ihrer Päßtlichen Heyligkeit vor diese gute Kirchen- vnd Küchen-Gedancken das ewige Leben! Et omnis populus dicat Amen! Ich weiß auch nicht/welcher heylicher Babst es gewesen/der lieber mit dem mächtigsten Könige/als einem von den geringsten Brüdern deß vollkommenen Bettel-Ordens es zuthun haben wollen. Ist das war! wie ich dann nicht zweyfele/die Herren Catholische werden die Warheit schreiben/so sage ich vngescheuet/die Betteler sollen wol gar in Sammet vnd Seyden ihrer Würdigkeit vnd Hoheit wegen gehen (S. 33-34).

Die katholische Kirche wird von ihm des öfteren ironischerweise als „vnser liebe Mutter die heilige R ö m i s c h e Kirche“ (so S. 109) bezeichnet.

„Hätt-gerne“ Heimat läßt sich ebenfalls präzisieren. Es zeigt sich, daß besonders die Gegend um Frankfurt und Hanau ihm ver-

traut ist. Er kennt Gerüchte, die dort kursieren („Ich habe nechst-verwichener Tagen von den Hanauer Bürgern mir vor eine gewisse Warheit sagen lassen/...“ (S. 9)), und weiß, daß Bornheim, der Schwalbacher Sauerbrunnen und Steinheim bei den Einwohnern der benachbarten Städte als beliebte Ausflugsziele gelten.

Das wichtigste Indiz zur Identifikation des Autors liefert die Schreibung seines Decknamens auf dem Titelblatt und im Text (S. 18). Beide Male ist das H. von „Hätt-gern“ nicht in Fraktur, wie der Rest des Wortes, sondern in Antiqua gesetzt. In den Initialen „AE. H.“, die unter der Dedikation, dem „Send-Schreiben“ und unter der „Rede an den gelehrten Vnd Verkehrten Leser“ stehen, erscheint das H. ebenfalls in Antiqua. Man geht daher wohl kaum fehl in der Annahme, daß „Hätt-gern“ auf dieses H. die Aufmerksamkeit lenken wollte, und daß „AE. H.“ durchaus die Initialen seines eigentlichen Namens sein könnten.

Das eben in Umrissen gezeichnete „Fahndungsbild“ – protestantischer Geistlicher aus der Frankfurt-Hanauschen Gegend mit den Initialen „AE. H.“, der obendrein in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Werke veröffentlichte und den Drucker Lasché gekannt haben muß<sup>32</sup> – paßt lückenlos auf Aegidius Henning<sup>33</sup> (etwa 1630 - etwa 1682), „zu Eichen und Erbstat in der Lößlichen Graffschafft Hanau deß Göttlichen Wortes Prediger“<sup>34</sup>, heute eigentlich nur noch bekannt als Verfasser des *Gepriesenen Büchermacher*<sup>35</sup>. Zwar ist keines seiner selbständigen Werke bei Lasché erschienen, wohl aber hat er 1659 schon eine *Christliche Betrachtung des süßen Todesschlafs* zu der Leichenpredigt für Laschés (erste?) Gattin beige-steuert<sup>36</sup>.

Schon bei einem flüchtigen Blick in den *Büchermacher* wird die Verwandtschaft der Schrift mit dem *Don Iro* augenfällig. Hier wie dort dieselbe Kapitelbezeichnung („Handlung“/„Handelung“), dieselbe Art, den eigentlichen Text zu glossieren (eingeschobene kurze Kommentare; Verweise mit Hilfe von Buchstaben), derselbe Stecher des Titelkupfers, und auf dem Titelkupfer des *Büchermacher* die Buchstaben „AE. H.“ (in Antiqua!) anstatt des vollständigen Verfasser-namens. Genauere Lektüre zeigt, daß Henning *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* gekannt haben muß: das Malvenda-Zitat auf Seite 63-64 des *Büchermacher* („Ludovicus de Malvenda ein Hispanier in seinem Buche Lac Principum genennet/discurrirret von einem frembden Gast Veritate, und sagt/ ...“) hat er wörtlich der Vorrede

zu eben dieser Schrift des Albertinus entnommen<sup>37</sup>. Noch eindeutiger aber stellt der *Büchermacher* Hennings Bewunderung für Johann Balthasar Schupp, in dessen Schuld ja auch der *Don Iro* stand, unter Beweis. Er empfiehlt nicht nur dessen Schriften aufs wärmste<sup>38</sup>, in seiner „Ersten Rede an den verkehrten Leser“ gesteht er auch mehr oder weniger ein, von dem Hamburger Prediger beeinflusst worden zu sein:

*Ein und ander guter Freund hat gemeinet/was in meinem Mischmasch Politisches und Lustiges/könte man ohne sonderbare Mühe einem in D. Schuppen Schriften zeigen. Wie wol kein D. Schuppius, ein solcher herrlicher und berühmter Mann/gleich wol bin der Author meiner Schriften/ohne was auß anderen Authoren, die doch gemeiniglich benennet/angezogen/welches Mir so wenig als allen Gelehrten nachtheilig seyn kann: ...*<sup>39</sup>

Aus dem in dem Zitat genannten *Mischmasch*, einem aus dem Jahre 1665 stammenden Werk Hennings<sup>40</sup>, das wohl am ehesten als Quodlibetanea-Sammlung einzustufen ist, können womöglich noch brauchbarere Argumente für die Gleichsetzung von „Hätt-gern“ und Henning herausgelesen werden. Die Widmung, die dem *Mischmasch* vorangeht, datiert vom 10. Januar 1665 und wurde also gut zwei Monate nach der des ebenfalls 1665 erschienenen *Don Iro* geschrieben. Zu dem Zeitpunkt lag der Text des *Mischmasch* wahrscheinlich schon gedruckt vor, denn in der Vorrede an den Leser, die der Zueignung folgt und auf demselben Bogen enthalten ist, kann Henning – mit genauer Seitenangabe – auf einige sinnentstellende Druckfehler im Werk selber hinweisen.

Zunächst weist auch der *Mischmasch* wieder dieselben augenfälligen Übereinstimmungen mit dem *Don Iro* auf wie der *Büchermacher*: die Bezeichnung „Handlung“ für Kapitel, dieselbe Art der Kommentierung, Stellen aus Schupp<sup>41</sup> und aus *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz*, wobei wiederum das Malvenda-Zitat aus der Vorrede erhalten muß, diesmal sogar mit Quellenangabe<sup>42</sup>. Albertinus' Schrift hat aber mehr hergegeben. Die „Handlungen“ 17-21 im ersten Teil des *Mischmasch* befassen sich mit Armen und Bettlern – wobei bezeichnenderweise der Name „Irus“ auftaucht<sup>43</sup> –, und auch hier ist Morcón mit seiner Bettelordnung anzutreffen (19. und 20. „Handlung“), in demselben Wortlaut wie im *Don Iro*, allerdings ohne die Glossen „Hätt-gerns“. Henning kann diese Abschnitte durchaus unmittelbar aus *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* übernommen

haben, er muß aber auch den *Don Iro* gekannt haben, denn die achtzehnte „Handlung“ („Bettelmans Hoheit und Glückseligkeit“) stimmt wörtlich mit der – von „Hätt-ger“ offensichtlich nicht aus fremder Quelle übernommenen – zwölften „Handlung“ („Enthaltend Einen kurtzen Begrieff aller Bettelmännischen Glückseligkeit“) im *Don Iro* überein. Dieser kann Henning aber bei der Abfassung des *Mischmasch* kaum schon gedruckt vorgelegen haben, so darf man aufgrund des geringen Zeitabstands zwischen dem Erscheinen der beiden Schriften schließen. Sogar wenn der *Don Iro* oder der *Mischmasch* aber absichtlich fehldatiert sein sollte, so bleiben die zahlreichen wörtlichen Entsprechungen in beiden Werken ein Indiz neben vielen anderen, die für Aegidius Henning als Autor des *Don Iro* sprechen.

\* \* \*

Im Vorhergehenden wurde keine Ehrenrettung des *Don Iro* versucht. Man kann dem Werk mit Recht mangelhafte strukturelle Einheit vorwerfen, wobei man sich jedoch in Anbetracht des Hinweises auf den vielgeflickten bunten Bettelmantel<sup>44</sup> im Titel fragen muß, ob nicht auch der Autor sich ihrer bewußt war. Genausowenig wurde beabsichtigt, die schriftstellerische Tätigkeit des Aegidius Henning der Vergessenheit zu entreißen oder gar zu werten. Vielmehr galt es, ein bibliographisches Rätsel zu lösen, daneben aber nicht zuletzt auch zu zeigen, auf welchen vertrackten Wegen spanisches Literaturgut im deutschen Sprachgebiet Verbreitung fand, und wieviele dazu beigegeben haben, oft – wie Henning offenbar – ohne es selber zu wissen.

### Anmerkungen

- 1 Zu der Novela picaresca in Deutschland vgl. Hubert Rausse, *Zur Geschichte des Spanischen Schelmenromans in Deutschland*. Münster 1908 (= Münster-sche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 8); Werner Beck, *Die Anfänge des deutschen Schelmenromans. Studien zur frühbarocken Erzählung*. Zürich 1957; Hans Gerd Rötzer, *Picaro – Landstörtzer – Simplicius. Studien zum niederen Roman in Spanien und Deutschland*. Darmstadt 1972 (= Impulse der Forschung 4).

- 2 Seit 1614 existierte eine handschriftliche deutsche Übersetzung des *Lazarillo*. Sie wurde erstmals 1951 gedruckt: *Leben vnd Wandel Lazaril von Tormes: Vnd beschreibung, Waß derselbe für vnglück vnd widerwertigkeit außgestanden hat. Verdeutzsch 1614*. Nach der Handschrift herausgegeben und mit Nachwort, Bibliographie und Glossar versehen von Hermann Tie-mann. Hamburg 1951. Eine „originalnahe Überarbeitung“ dieser ältesten deutschen *Lazarillo*-Übersetzung, herausgegeben von Manfred Sestendrup und mit einem Nachwort von Gisela Noehles, erschien 1979 als Nr. 1389 in Reclams „Universal-Bibliothek“ (Stuttgart).
- 3 Über Lasché (1625-1689), der zwischen 1650 und 1689 in Hanau druckte, s. Joseph Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*. Wiesbaden 1963 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), S. 179.
- 4 Das Werk ist selten. In deutschen Bibliotheken scheint es nicht vorhanden zu sein. Ein Exemplar befindet sich in der Yale University, New Haven (USA), vgl. Curt von Faber du Faur, *German Baroque Literature. A Catalogue of the Collection in the Yale University Library*. New Haven 1958 (= Bibliographical Series of the Yale University Library Collections), p. 238, No. 911. Auf den *Don Iro* wird auch hingewiesen in: Hugo Hayn / Alfred N. Gotendorf, *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa. Verzeichnis der gesamten Deutschen erotischen Literatur mit Einschluß der Übersetzungen, nebst Beifügung der Originale*. Band 3. Hanau 1968 (Unveränderter Nachdruck), S. 3. Bei den Zitaten aus dem *Don Iro* werden im folgenden die Seitenzahlen in Klammern angegeben.
- 5 Über ihn: Ulrich Thieme / Felix Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Band 12. Leipzig 1916, S. 509.
- 6 Vgl. J. Lieure, *Jacques Callot. Introduction de F. Courboin. Deuxième Partie. Catalogue de l'Oeuvre Gravé*. Tome 2. Paris 1927, Planches no. 479-480, Textes, p. 41.
- 7 E. T. A. Hoffmann, *Fantasiestücke in Callots Manier*. In: Ders., *Fantasie- und Nachtstücke*. München 1967, S. 12-13.
- 8 Vgl. Sigmund von Birken, *Die Truckene Trunkenheit. Mit Jakob Baldes „Satyra Contra Abusum Tabaci“*. Herausgegeben von Karl Pörnbacher. München 1967 (= Deutsche Barockliteratur), S. 7.
- 9 Christoph Eugen Schweitzer, *Spanien in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts*. Phil. Diss. Yale University New Haven 1954 [Masch.], S. 214-224.
- 10 Schweitzer, *Spanien*, S. 217, weist nur auf die Übernahme des zweiten und dritten Kapitels hin.

- 11 Der *Guzmán* lag mir vor in der fünfbändigen Ausgabe in der Reihe „Clásicos Castellanos“: Mateo Alemán, *Guzmán de Alfarache*. Edición y notas de Samuel Gili y Gaya. Madrid 1942-1950 (= Clásicos Castellanos 73, 83, 90, 93, 114). Die Kapitel, die im *Don Iro* anzutreffen sind, finden sich im zweiten Band, S. 177-227.
- 12 Zu Schupps Schriften vgl. neuerdings: Gerhard Dünnhaupt, *Bibliographisches Handbuch der Barockliteratur. Hundert Personalbibliographien deutscher Autoren des siebzehnten Jahrhunderts*. Dritter Teil. Stuttgart 1981 (= Hiersemanns Bibliographische Handbücher, Bd. 2,III), S. 1694-1739. Hier vor allem S. 1717, Nr. 49. *Von der Kunst Reich zuwerden* (Augsburg 1656) ist U. Gebhardts Übersetzung von Schupps *De arte ditescendi dissertatio* (1648). Teile des Werkes, darunter die Abschnitte, die „Hätt-gerñ“ übernommen hat, sind abgedruckt in der Einleitung zu: Hanss Michael Moscherosch, *Gesichte Philanders von Sittewald*. Herausgegeben von Felix Bobertag. Stuttgart 1883 (= Deutsche National-Litteratur 32), S. XXI-XXIX.
- 13 „Aemulus Hätt-gerñ“ tritt im *Don Iro* in mehrfacher Funktion in Erscheinung: auf dem Titelblatt, in dem „Send-Schreiben An den sehr fleysigen Herrn Verläger der berühmten Narredey“ und in der „Rede an den gelehrten Vnd Verkehrten Leser“ als Verfasser bzw. Kompilator des *Don Iro* sowie der „Narredey“, und als Geistlicher; in der „Eynlāytung“ und in dem eigentlichen Werk als der Bettler Aemulus Hätt-gerñ, als Verfasser der „Narredey“ und stellenweise auch als Kommentator.
- 14 Homer, *Odysee* XVIII, 1-116. Vgl. auch: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Neue Bearbeitung, begonnen von Georg Wissowa. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen herausgegeben von Wilhelm Kroll. Achtzehnter Halbband. Stuttgart 1916, Sp. 2046.
- 15 Vgl. über den Stolz der Spanier: *Don Iro*, S. 126 und 128-129.
- 16 Es erscheint zweimal eine „vierzehende Handlung“, so daß die letzte „Handlung“, die als 16. bezeichnet ist, im Grunde die 17. ist.
- 17 Vgl. Adolf Hauffen, *Zur Litteratur der ironischen Enkomien*. In: Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 6 (1893), S. 161-185. Vgl. auch Hauffens Einleitung zu: *Johann Fischarts Werke. Dritter Teil. Das Podagrammisch Trostbüchlin. Das Philosophisch Ehzuchtbüchlin*. Stuttgart o.J. (= Deutsche National-Litteratur 18/III).
- 18 Sollte man auch aus dem Namen „Hätt-gerñ“ eine Anspielung auf Erasmus herauslesen („desiderare“ = „begehren, wünschen, gerne haben“: „Aemulus Hätt-gerñ“ = „Aemulus Desiderii“. Der Konjunktiv „hätte“ in „Hätt-gerñ“ könnte in dem Fall auf die Unerreichbarkeit des Vorbildes hindeuten)?
- 19 Die älteste deutsche Übersetzung von Erasmus' Schrift, durch Sebastian Frank, erschien 1534 unter dem Titel *Lob der Torheit* (vgl. *Das teur und*

*künstlich Buechlein Morie Encomion, das ist ein lob der torheit, von Erasmo Roterodamo schimpfflich gespilt, zu lesen nit weniger nützlich dan lieblich, verteutscht durch Sebastianum Franken von Wörd.* Herausgegeben von Ernst Göttinger. Leipzig 1884; s. auch: Irmgard Bezzel, *Erasmusdrucke des 16. Jahrhunderts in bayerischen Bibliotheken. Ein bibliographisches Verzeichnis.* Stuttgart 1979, (= Hiersemanns Bibliographische Handbücher, Bd. 1), S. 370-371, Nr. 1323-1324). Wie sehr aber im Verständnis der Zeit „Torheit“ und „Narrheit“ gleichgesetzt wurden, zeigt vielleicht noch am ehesten Georg Friderich Messerschmids Spelta-Übersetzung *Sapiens Stultitia. Das ist: Die Kluge Narrheit. Ein Brunn deß Wollustes: Ein Mutter der Frewden: Ein Herrscherin aller guten Humoren* (Straßburg 1622), in der Erasmus' „Torheit“ als „Narrheit“ erscheint.

- 20 *Der Landstörtzer: Gusman von Alfarche oder Picaro genannt/... Durch AEGIDIVM ALBERTINVM, ... theils auß dem Spanischen verteutscht/ theils gemehrt vnd gebessert.* München 1615, S. 96.
- 21 Alemán, *Guzmán* II, p. 177.
- 22 Albertinus, *Der Landstörtzer: Gusman*, S. 100.
- 23 Alemán, *Guzmán* I, p. 173-246 (Primera parte, lib. I, cap. 8).
- 24 Zu Albertinus' Art zu übersetzen vgl. Verf., *Die Werke des Aegidius Albertinus (1560-1620). Ein Beitrag zur Erforschung des deutschsprachigen Schrifttums der katholischen Reformbewegung in Bayern um 1600 und seiner Quellen.* Amsterdam 1979 (= Geistliche Literatur der Barockzeit, Sonderband 1).
- 25 Zu der Schrift vgl. ebd., S. 173-178 und S. 499-510.
- 26 *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz.* München / Augsburg 1612, S. 314.
- 27 Ebd., S. 384-385.
- 28 Ebd., S. 384-393.
- 29 Ebd., S. 385.
- 30 Albertinus überspringt in *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* bei der Zählung der Bettelvorschriften die 6, „Hätt-gerne“ berichtigt dies, läßt dann seinerseits aber die 7 aus, so daß beide von der achten Vorschrift an wieder gleich zählen.
- 31 Faber du Faur (*German Baroque Literature*, vgl. oben Anm. 4) beschreibt den *Don Iro* im 15. Kapitel „Catholic Literature“, Abschnitt B: „Picaresque Novels“.
- 32 Auf persönliche Bekanntschaft mit Lasche läßt das „Send-Schreiben An den sehr fleysigen Herrn Verläger der berühmten Narredey“ schließen.
- 33 Zu Aegidius Henning und seinen Schriften vgl. *ADB* XI., S. 774; Friedrich Wilhelm Strieder, *Grundlagen zu einer Hessischen Gelehrten- und Schrift-*



steller-Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten. Göttingen / Marburg 1718-1868. 21 Bde. Hier: Bd. 5, S. 453-457; Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal Lexicon*. 12. Band. Halle/Leipzig 1735, Sp. 1407; Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*. Zweyter Theil. Leipzig 1750, Sp. 1492.

- 34 *Gepriesener Büchermacher Oder Von Büchern/und Bücher machen ein zwar kleines/jedoch lustiges und erbauliches Büchlein*. Frankfurt 1666.
- 35 Ein fotomechanischer Nachdruck der Schrift erschien in dem Sammelband *Das Buchwesen im Barock*. München 1981 (= Quellen zur Geschichte des Buchwesens. Herausgegeben von Reinhard Wittmann, Bd. 1).
- 36 Vgl. Strieder, *Grundlagen*. Bd. 5, S. 454.
- 37 In Hennings Spätwerk *Gewissenshafter Königlicher ESTATS-Raht*, Frankfurt 1679, wird auf S. 9 Malvenda ebenfalls zitiert. In einer Anmerkung dazu heißt es: „Lud. de Malvenda in lact. Princ. citante AEgid. Albert. in der Welt Schau- und Tummel-Platz“.
- 38 *Büchermacher*, S. 62.
- 39 Ebd., Bl. )( vij<sup>r</sup>.
- 40 *Mischmasch / oder Natürliche / Geistliche / Sittliche / Weltliche / Ernstliche / Kurtzweilige / Weise / Plötzliche / Einfälle und Betrachtungen*. Frankfurt/Hamburg 1665.
- 41 Ebd., S. 253.
- 42 Ebd., S. 225-229. Am Schluß der übernommenen Stelle (S. 229) kann man am Rande lesen: „AEg. Albertinus in der Zuschrift seines Welt und Tummel-Platz“.
- 43 Ebd., S. 56: „Ich sage/der Mensch in der Welt darff eben nicht seyn Croesus noch Irus; ...“
- 44 Vgl. Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Erster Band. Leipzig 1854, Sp. 1729: „Bettelmantel, m. pallium mendicorum, bunt mit lappen und fetzen geflickt“. Vgl. ebd., Sp. 1737, in voce „Bettlermantel, Bettlersmantel“.